

Pufferstaat heraus gelegentlich mit Deutschland zusammengehenden Ungarn beauftragt. 1156 wurde die Ostmark von Bayern abgespalten und auch in weiblicher Linie erbliches Herzogtum den Babenbergern zugesprochen mit der ausdrücklichen Verpflichtung zu Waffenhilfe bei einer etwaigen militärischen Expedition gegen die benachbarten „Könige“. Man hat die Bedeutung dieser urkundlichen Bestimmung lange Zeit übersehen und sie sogar als Verunechtung des 13. Jahrhunderts aufgefasst; in Wirklichkeit ist sie für die Situation des Jahres 1156 überaus charakteristisch. Benachbarte Könige gab es für Oesterreich 1156 nur zwei: den Ungarn und den Byzantiner. Also baute Barbarossa bereits damals für den später wirklich eingetretenen Fall vor, dass beide vereinigt vom Osten her gegen das Reich anrennen könnten. Durch den Feldzug von 1157 erfolgte weiter die Erneuerung der Oberhoheit des Reiches über Polen, sodass Ungarn auch von Norden her umklammert war. Schliesslich kam es 1158 zur Ernennung Herzog Wladislavs von Böhmen zum König. Damit war das Reich nach Osten abgesichert. Die besonders gefährdete Apenninen-Halbinsel glaubte Friedrich persönlich schützen zu müssen und zu können.

Aber auch der Komnene nutzte die Zeit. Der Papst vermittelte ihm 1158 einen 30jährigen Frieden mit dem alten byzantinischen Erbfeind Sizilien. Es war die bedeutendste politische Umorientierung, die die Westpolitik Manuela erfuhr. Sie ist nur zu erklären aus seinem Frontwechsel: nicht mehr die Normannen erschienen ihm als ein Hauptgegner, sondern sein kaiserlicher Rivale, Friedrich Barbarossa.

Die Atmosphäre war spannungsgeladen: die Idee Barbarossas von der territorialen Integrität des abendländischen Imperiums stand gegen die byzantinische Idee der Restauration im Sinne Justinians. Nochmalige Verhandlungen der griechischen Gesandten des Jahres 1159, die Stücke der Pentapolis für Manuel forderten, lassen über